

Orte der alten Dombibliothek

Von Karl Bernhard Kruse

1. Der älteste vermutliche Aufbewahrungsort der Dombibliothek

Die alte Dombibliothek ist leider nur in Teilen ihrer wertvollen Bestände, nicht jedoch als Gebäude erhalten.¹ Der früheste Hinweis auf einen konkreten Aufbewahrungsort für besonders wertvolle Bücher des Domes findet sich in der Nachricht über einen Brand in der Nacht des 21. Januars 1013 im Dom.² Auch wenn das Feuer dank „göttlichen Erbarmens“ rasch gelöscht werden konnte, wurden doch Bücher und Meßgewänder beschädigt, die vermutlich in der Sakristei und Schatzkammer aufbewahrt wurden.³ Wo die Sakristei des zwischen 852 und 872 von Bischof Altfrid gebauten Domes lag, konnte bisher nicht nachgewiesen werden.⁴ Vermut-

¹ Nachweise und Überlegungen, wann bestimmte noch vorhandene oder verlorene Handschriften dem Dom übereignet oder für ihn angefertigt worden sind und damit einen dezidierten Aufbewahrungsort voraussetzen, geben zuletzt die Aufsätze von Jochen Bepler und Helmar Härtel im Katalog der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel: *Mittelalterliche Handschriften der Dombibliothek in Hildesheim*. Wolfenbüttel 1991, S. 11–26 und S. 27–40. Vgl. hierzu auch den Beitrag von Bernhard Gallistl, *Die Dombibliothek zu Hildesheim und ihre Geschichte*, in dieser Festschrift, S. 59.

² „Postea 12. Kal. Februarii peccatis agentibus principale templum Hildineshemensis ecclesiae diabolo insidiantie per noctem igne succensum, sed solo divinae miserationis subsidio velociter, Deo gratias ! est extinctum. Sed hoc, ah ! ah ! nobis restat lugendum, quia in eodem incendio cum preciosissimo missali ornamento inexplicabilis et inrecuperabilis copia periit librorum.“ In: *Annales Hildesheimenses*. Hannover 1878, S. 31.

³ Grundsätzliche Überlegungen zur Lage und Ausstattung romanischer Schatzkammerbibliotheken finden sich bei: Edgar Lehmann, *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster im Mittelalter*. Berlin 1957, S. 2–7 und Georg Leyh, *Handbuch der Bibliothekswissenschaft*. Bd. 2: *Bibliotheksverwaltung*. Wiesbaden 1961, S. 848–851.

⁴ Eine Rekonstruktion des Altfriddomes aufgrund einer kritischen Bewertung der Ausgrabungen von Joseph Bohland (Joseph Bohland, *Der Altfrid-Dom zu Hildesheim*. Die Entwicklung des Hildesheimer Domes vom 8. Jahrhundert bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts. Göttingen, Univ., Diss. phil., 1953) und vorhandener Fotografien der Originalbefunde von Hermann Wehmeyer, Hildesheim, ist abgebildet bei: Werner Jacob-

lich wird sie wie auch die Schatzkammer ihren Platz südlich des Querhauses gehabt haben, wo sie mit derselben im Obergeschoß spätestens nach dem Dom- und Stadtbrand von 1046 durch Bischof Hezilo zusammen mit dem Dom errichtet wurde und wo sie sich noch heute befindet.⁵ Der Bombenangriff auf Hildesheim am 22. März 1945 zerstörte beide so stark, daß sie nach dem Kriege auf den Außenmauerfundamenten völlig neu errichtet werden mußten, so daß keine Baubefunde mehr erhalten sind; Bauuntersuchungen und archäologische Grabungen fanden leider nicht statt. Wie die Bebauung des Hildesheimer Domhügels am Lebensende Bischof Bernwards nach dem heutigen Wissen rekonstruiert werden kann, zeigt ein Stadtmodell, das für die Bernwardsausstellung im Jahre 1993 angefertigt wurde.⁶

sen/ Uwe Lobbedey unter Mitarbeit von Andreas Kleine-Tebbe, *Der Hildesheimer Dom zur Zeit Bernwards*. In: *Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen* [Ausstellungskatalog]. Hrsg. von Michael Brandt/ Arne Eggebrecht, Hildesheim/ Mainz 1993, Bd. 1, S. 303, Abb. 122. Dieser Aufsatz bringt eine Zusammenfassung der neuesten archäologischen und baugeschichtlichen Forschung zum Hildesheimer Dom einschließlich des Wiederaufbaus durch Bischof Hezilo (1054–1061) bis zur Fertigstellung des Ostabschlusses unter Bischof Berthold (1119–1130).

⁵ Adolf Zeller hat während seiner Inventarisationsarbeiten in Hildesheim den Dom beschrieben und einen baugeschichtlichen Phasenplan vorgelegt: Adolf Zeller, *Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover II. Regierungsbezirk Hildesheim*, 4, Stadt Hildesheim: Kirchliche Bauten. Hannover 1911, Fig. 14, Tafel 1. Die unterschiedlichen Gewölbefelder im nördlichen und südlichen Bereich der Sakristei und die zu unregelmäßigen Pfeilern abgearbeitete Ost-West-Mauer ungefähr in Höhe der ehemaligen Südmauer der Laurentius-Kapelle legen den Schluß nahe, daß die von Zeller einheitlich Hezilo zugewiesene Sakristei ursprünglich kleiner war. Der nördliche Raum mit sechs Gewölbefeldern auf zwei Mittelpfeilern und Wandkonsolen, der direkt an das Südquerhaus des Altfriddomes anschließt, könnte jedoch auch noch Mauerreste einer älteren Sakristei an diesem Ort aufweisen. Zeller konnte noch nicht wissen, daß in den Seitenmauern des Querhauses große Bereiche des Altfriddomes den Brand vom 23. März 1046 und die darauffolgende Niederlegung unter Bischof Azelin (1046–1054) überstanden haben und von Bischof Hezilo in seinen Bau vollständig übernommen worden sind. Der von Bohland gezeichnete Querhausaufriß nach Osten und die Fotos, die nach der Kriegszerstörung von Wehmeier gemacht wurden, lassen auf Grund des Steinmaterials und der Steinformate eine deutliche Unterscheidung des Ursprungsbaus und des Wiederaufbaus zu. Jacobsen, *Dom* (wie Anm. 4), S. 302, Abb. 121. Jochen Bepler vermutet ebenfalls die Dombibliothek im Obergeschoß der Sakristei, datiert jedoch deren Bau ohne weitere Belege erst in das 12. Jahrhundert, s. Jochen Bepler, *Die Dombibliothek Hildesheim*. In: *Mittelalterliche Handschriften* (wie Anm. 1), S. 28.

⁶ Bei den Vorarbeiten zum Hildesheim-Modell haben wir keinen Anhaltspunkt in den Schriftquellen oder durch Bauuntersuchungen für die Lage der Sakristei und der Bibliothek gefunden. Um aus architektonischen Gründen die Kreuzgangflügel nicht mit einem

Ein Bibliotheksraum aus der Zeit vor dem 12. Jahrhundert hat sich in Hildesheim nicht erhalten. Der älteste noch erhaltene und wohl von Anfang an als Bibliothek errichtete Raum befindet sich über der Sakristei der St. Godehardskirche unmittelbar an der Südseite des Querschiffs.⁷ In den Wandfeldern befinden sich heute noch Aussparungen für Bücherregale oder -schränke, über denen in den Schildbögen der Gewölbe in einer Rankenmalerei jeweils ein großer Buchstabe des Alphabetes steht. Diese Buchstaben könnten ebenfalls auf den Signaturen der hier aufgestellten Bücher vorhanden gewesen sein.⁸

2. Die Aufstellung der Dombibliothek am Kreuzgang

Wie lange die Bücher des Domkapitels zusammen mit dem Domschatz aufbewahrt worden sind und wo die eigenständige Büchersammlung der Domvikare aufgestellt war, ist nicht bekannt.⁹ Erst die testamentarische

Giebel halb am Dom und halb frei enden zu lassen, wurde im Anschluß an die Querschiffe des Domes je ein niedriger Anbau gezeichnet und im Modell ausgeführt. Der nördliche Anbau sollte als Vorgänger des Nordparadieses, der Eingangshalle zur Stadt, der südliche Anbau als Sakristei interpretiert werden. Da diese Vermutung damals noch nicht durch meine in Anm. 5 dargelegten Ausführungen gestützt war, ist sowohl im Begleitheft zum Modell: Maïke Kozok/Karl Bernhard Kruse, Hildesheim um 1022 – Ein Modell. Hildesheim [1993], als auch im Essay des Ausstellungskataloges zur Bernward-Ausstellung (Zum Modell „Hildesheim um 1022“. In: Bernward von Hildesheim (wie Anm. 4), S. 291–298) dazu nichts weiter ausgeführt worden.

⁷ Ein verformungsgetreues Modell im Maßstab 1:10 von Susanne Siegl und Barbara Steinmeyer, das aufgrund eines Bauaufmaßes und einer Bauuntersuchung der Kirchlichen Denkmalpflege mit Architekturstudenten der Universität Hannover angefertigt worden ist, zeigte in der Ausstellung des Diözesanmuseums Hildesheim im Jahre 1988 sehr anschaulich, wie Sakristei und Bibliothek im Winkel zwischen der Kirche und dem Ostflügel des Klosters mit seinen starken Außenwänden, kleinen Zugängen und starken Kreuzgewölben auf vier Säulen einen relativ feuersicheren Aufbewahrungsort boten: Der Schatz von St. Godehard [Ausstellungskatalog]. Hrsg. von Michael Brandt, Hildesheim 1988, S. 45 (Grundriß), S. 54 (Innenraumfoto von Sakristei und Bibliothek), S. 29 (Süd-Nord-Schnitt der Bibliothek).

⁸ Helmar Härtel, Die Bibliothek des Godehardiklosters in Hildesheim. In: Der Schatz von St. Godehard (wie Anm. 6), S. 28f.

⁹ Da noch ein eigener Katalog der Buchbestände der Vikare in der Dombibliothek vorhanden ist, der „nach Konrad Ernst 1681 bei der Vereinigung der Bibliothek Martin Bevers mit der Dombibliothek verfaßt worden ist“ (Helmar Härtel, Mittelalterliche Handschriften (wie Anm. 1) S. 33, Anm. 20), muß es neben dem Bücherschatz des Domkapitels eine zweite alte Bibliothek am Dom gegeben haben.

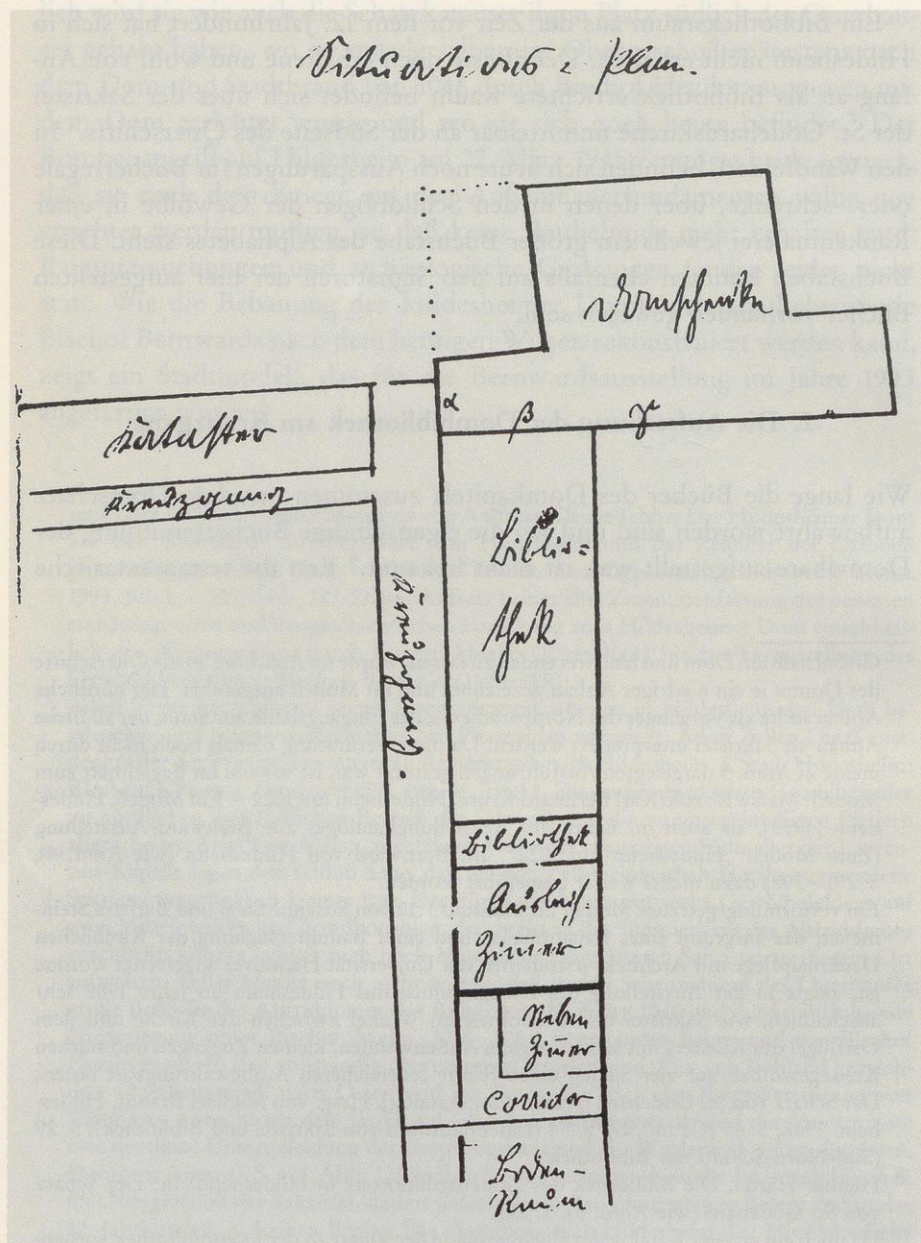


Abb. 1: Situationsplan der Lage der Dombibliothek im Obergeschoß des Ostflügels am Kreuzgang. Unmaßstabliche Skizze von Adolf Bertram zur Erläuterung seines Aktenvermerkes vom 6. 3. 1888. DBHi, Hs C 1609

Stiftung der bedeutenden Bibliothek des am 31. Juli 1681 verstorbenen Pastors von Groß Förste, Martin Bever, veranlaßte das Domkapitel „das im oberen Domkreuzgange gelegene Habitzzimmer der Kapitularen nebst einem Nebenzimmer“ für die Aufstellung von Büchern bereitzustellen; eventuell sind dieser Raum und das Nebenzimmer mit dem Ausleihzimmer (Abb. 3) und dem Nebenzimmer in der Planzeichnung von Adolf Bertram aus dem Jahre 1888 (Abb. 1) gleichzusetzen.¹⁰ Bis zum Umzug in neue Räumlichkeiten am Pfaffenstieg im Jahre 1907 vergrößerte sich die Bibliothek so sehr, daß sie auch die beiden übrigen Räume im Obergeschoß des Ostflügels – wo heute das nach den Kriegszerstörungen gebaute Josef-Godehard-Haus steht – füllte. Wie die Räume im einzelnen ausgesehen haben mögen, können die beiden Fotos (Abb. 2 und 3) nur andeuten; weitere Abbildungen und Pläne aus der Zeit vor dem Umzug bzw. vor der Zerstörung sind mir nicht bekannt.

Am 1. Juli 1886 wurde der 27jährige Priester Adolf Bertram zum Dombibliothekar ernannt. Da Bertram zwischen 1869 und 1877 das Gymnasium Josephinum besucht hatte und bereits seit seiner Priesterweihe am 31. Juli 1881 im Generalvikariat arbeitete, kannte er sowohl die Dombibliothek als auch die Verhältnisse am Domhof sehr genau. Bereits am 22. Januar 1888 verfaßte er ein Schreiben an das Generalvikariat, in dem er die Notwendigkeit „eines Neubaus eines Gebäudes für die Beverin'sche Bibliothek“ darlegte:¹¹ Die Unterbringung der 24.000 Bände, der Inkunabeln, Urkunden und Akten sei ihrem Wert und ihrer Bedeutung nicht angemessen und auch nicht sicher. Ein Feuer, das etwa in der Domschenke oder anderen angrenzenden Gebäuden am Kreuzgang ausbrechen könne, würde die gesamte Bibliothek unrettbar vernichten. Da die Regierung gerade ein neues Amtsgerichts- und Verwaltungsgebäude unmittelbar neben der Domschenke errichtete und durch Feuer die Kurie auf dem Grundstück Nr. 2114 A vernichtet war, schlug er vor, einen Antrag auf einen Neubau bei der Regierung zu stellen. Bischof Wilhelm Sommerwerck (1871–1906) ließ daraufhin einen entsprechenden Antrag schreiben, und schon am 6. März 1888 erschienen Regierungspräsident Dr. Schultz und Regierungsbaurat Cuno in der Dombibliothek, um sich persönlich vom Zustand der

¹⁰ Adolf Bertram, *Geschichte des Bistums Hildesheim*. Bd. 3. Hildesheim 1925, S. 63.

¹¹ DBHi, Hs C 1609.



Abb. 2: Innenaufnahme der „Alten Beverinischen Bibliothek“, 1906



Abb. 3: Innenaufnahme der „Alten Beverinischen Bibliothek“
(vermutlich das Ausleihzimmer), 1906

Dombibliothek zu überzeugen. Bertram hat über diesen Besuch und die Ergebnisse der Unterredung noch am gleichen Tag einen Aktenvermerk angefertigt, der im folgenden wiedergegeben wird und dem die Skizze der Räumlichkeiten (Abb. 1) entnommen ist:

„Pro Memoria

In der Beverin'schen Bibliothek erschienen heute Mittag die Herrn Regierungs-Präsident Dr. Schultz und der Herr Regierungs-Baurat Cuno von hier mit der Erklärung, die baulichen Verhältnisse der Bibliothek in Augenschein nehmen zu wollen, da sie vom königl. Ministerium in Berlin zum Berichte aufgefordert seien über die Eingabe des Bischöfl. Generalvikariates und des Unterzeichneten betreffs Neubau der Bibliothek. Ich machte die genannten Herren nochmals mit allen einzelnen Mißständen, wie solche in jener Eingabe Ausdruck gefunden haben, aufmerksam, insbesondere auf die Schwierigkeit, gegen die Domschenke an der Wand (A) und der Wand (B) eine Brandmauer vom Fundament bis unter das Dach aufzuführen, und darauf, daß auch dann noch von der Seite (C) her ein verursachtes Feuer leicht den Bibliotheksbau angreifen könnte. Die Mißstände wurden anerkannt und es erklärte der Herr Präsident in Folge der vorigen Unterredung:

1. es sei keinerlei Aussicht, daß die Regierung mit eigenen Kosten einen Neubau aufführen werde;
2. richtig sei, was ja auch selbstverständlich ist, von der Regierung nur die einfache Unterhaltung des jetzigen Gebäudes zu fordern. Maßnahmen irgendwelcher Sicherheitsmaßregeln fallen zu Lasten des Bibliotheksfonds;
3. was die Überlassung eines Bauplatzes am Domhof Nr. 1214 A betreffe, so sei hierzu eventl. Genehmigung des Ministers des Inneren und der Finanzen nötig; die hiesige Regierung lege auf Reservierung dieser Baustelle für eigene Zwecke keinerlei Gewicht und es stehe von seinem Standpunkt dieser Überlassung nichts im Wege;
4. Der Gedanke, für die Bibliothek und das Generalvikariat zugleich einen Neubau zu errichten, liege der Regierung fern; Neubau eines Geschäftslokales des Generalvikariats sei in absehbarer Zeit nicht zu erreichen. Überhaupt sei die als notwendig zur

Zeit anerkannte bauliche Änderung nur ein Neubau der Curie neben dem Bischöflichen Palais;

5. Er, der Herr Präsident empfehle, im Nebenzimmer der Bibliothek incl. Korridor (siehe Plan) ein feuersicheres Gewölbe für Manuskripte und Inkunabeln aufzuführen. Liege dem Staate auch hierfür keine Verpflichtung ob, so sei doch nicht unwahrscheinlich, die Kosten, etwa nach Vollendung der Restauration des Domes, aus staatlichen Mitteln flüssig zu machen, er wolle in dieser Beziehung zu erreichen suchen, was in seinen Kräften liege.

Der Unterzeichnende unterließ nicht, für diese Zusage zu danken und die Angelegenheit dem Wohlwollen des Herrn Präsidenten zu empfehlen.

Hildesheim, d. 6. März 1888

A. Bertram¹²

In den Akten lassen sich keine größeren Baumaßnahmen für die Erhöhung der Feuersicherheit der Dombibliothek am Kreuzgang finden. Bertram hoffte weiterhin darauf, daß sich im Zuge von notwendigen Neubauten für das Domkapitel oder das Generalvikariat auch eine Möglichkeit finden würde, die Dombibliothek in einem feuersicheren Neubau angemessen unterzubringen. Als im Jahre 1896 die Stadt Hildesheim beschloß, für den Betrieb einer Straßenbahn den Pfaffenstieg zu verbreitern, bot sich diese Gelegenheit, mußte doch das Domkapitel dazu einen ca. 7 m breiten Streifen von ihren am Pfaffenstieg genutzten Gärten abgeben; zusätzlich mußte nur noch die von Domvikar Hagemann bewohnte Kurie Nr. 2 abgerissen werden.¹³ Da die Baulast der Kurien beim Staate lag, mußte er für einen Ausgleich und Neubau sorgen. Auf dem verkleinerten Grundstück Nr. 2 (früher Nr. 1338) sollte ein neues Generalvikariat und eine neue Dombibliothek gebaut werden.¹⁴

¹² Ebd.

¹³ Hermann Engfer, Die Dombibliothek und die Beverinsche Stiftung. In: *Alt Hildesheim* 44 (1973), S. 6. Einen guten Eindruck, wie der Pfaffenstieg vor der Erweiterung ausgesehen hat, gibt: Otto Gerland, *Der Pfaffenstieg*. Hildesheim 1907.

¹⁴ Engfer, *Dombibliothek* (wie Anm. 13), S. 6.

3. Der Neubau der Dombibliothek am Pfaffenstieg

Mit einem Schreiben vom 23. Januar 1903 teilte die Königliche Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, dem Generalvikariat mit, daß

„die für den Pfaffenstieg und die Burgstrasse hierselbst unter dem 24. 4. 1896 vom hiesigen Magistrat festgestellten neuen Fluchtlinien zur Durchführung gebracht werden, sobald das Projekt der Einrichtung einer elektrischen Strassenbahn in der Stadt Hildesheim zur Ausführung gelangt.“¹⁵

Wünsche für Ersatzbauten seitens des Generalvikariates sollten angemeldet werden und würden „bei den betreffenden Verhandlungen nach Möglichkeit berücksichtigt werden.“¹⁶ Als Ausgleich für die Abtretung des Grundstückes forderte das Generalvikariat am 13. 2. 1903 u. a. den Neubau seines Geschäftslokals mit der Unterbringung der Dombibliothek im Erdgeschoß, wofür der Bischof 18.000 Mark zu bezahlen bereit wäre.¹⁷ Der endgültig genehmigte Lageplan vom 6. 3. 1905 für die neue Gartenmauer zum Pfaffenstieg, die ebenfalls vom Generalvikariat gefordert worden war, wurde maßgeblich von Regierungsbaurat Herzig angefertigt.¹⁸ Herzig erstellte ebenfalls den Entwurf des Generalvikariates mit der Dombibliothek. Er wurde auf Wunsch des Dombibliothekars Bertram noch geringfügig geändert, da er nach seiner Meinung zu wenig Platz für die Aufstellung der Bücher vorsah.¹⁹

Nachdem Einigkeit über den auszuführenden Entwurf erlangt war, konnte nach Verhandlungen mit den Mietern der am Pfaffenstieg abzureißenden Häuser Mitte Oktober 1904 mit den Abbrucharbeiten als Vorbereitung zur Straßenverbreiterung und zum Neubau des Generalvikariates mit Dombibliothek begonnen werden.²⁰

¹⁵ Originalschreiben im BAH, Generalia II (neu) 130, Neubau des Geschäftsgebäudes des General-Vikariates und der Beverinschen Stiftung.

¹⁶ Ebd., S. 2.

¹⁷ Ebd., Schreiben vom 16. 2. 1903.

¹⁸ Ein Gesamtplan der neuen Gartenmauer zum Pfaffenstieg, der alten Grundstücksgrenzen und der neue Straßenverlauf mit der geplanten Straßenbahntrasse liegt im Bauordnungsamt der Stadt Hildesheim, Zurückgelegte Akten der Baupolizei, Pfaffenstieg 2, Bd. 1.

¹⁹ Ebd., Aktenvermerk vom 11. 9. 1903.

²⁰ Ebd., Schreiben der Regierung vom 12. 10. 1904.

Anfang 1905 wurde vermutlich aufgrund der Ausschreibungsergebnisse festgestellt, daß der Neubau des Generalvikariates und der Dombibliothek teurer als veranschlagt ausfiel. Die Kosten nur für die Unterbringung der Dombibliothek wurden mit 29.000 Mark errechnet, wofür der bischöfliche Zuschuß von 18.000 Mark als zu gering angesehen wurde. Daraufhin genehmigte der Bischof eine Aufstockung des Zuschusses auf insgesamt 21.000 Mark.²¹ Am 27. 4. 1905 wurde dem Generalvikariat mitgeteilt, daß

„mit dem Bau des Geschäftshauses alsbald begonnen werden soll... Das General-Vikariat ersuchen wir ergebenst, den von dem Herrn Bischof zugesagten Baubetrag von 21.000 Mark an unsere Regierung-Hauptkasse baldigst abführen zu lassen.“²²

Mit dem Bau ist dann wohl noch in der ersten Jahreshälfte begonnen worden, worauf auch die Jahreszahl 1905 auf dem Türsturz des Eingangsportals am Pfaffenstieg hinweist. Die endgültige Fertigstellung des Generalvikariates mit der Übergabe datiert vom 21. September 1906.²³ Die Räume der Dombibliothek konnten jedoch erst im Winter 1906/07 bezogen werden, nachdem der Anstrich der Regalbretter mit Leinölfirnis getrocknet und anstelle der ursprünglich geplanten Gasbeleuchtung ein Stromanschluß verlegt war.

4. Baubeschreibung des Bischöflichen Generalvikariats mit der Beverinischen Bibliothek am Pfaffenstieg 2

Das Grundstück Pfaffenstieg 2 liegt an der Südseite der 1905 von Westen nach Osten durch Hildesheim führenden ausgebauten Hauptverkehrsstraße, durch die die ursprüngliche Verkehrsführung über den Domhof entlastet wurde.²⁴ Das von Regierungs-Baurat Richard Herzig (1851–1934) entworfene Gebäude liegt mit seiner Hauptfassade im Norden direkt in der neu errichteten Gartenmauer, die die Domkurien zur

²¹ Ebd., Schreiben des Generalvikariats vom 20. 2. 1905.

²² Ebd., Schreiben der Regierung vom 27. 4. 1905.

²³ Ebd., Abschrift des Übergabeprotokolls vom 21. 9. 1906.

²⁴ Kozok/ Kruse, „Hildesheim um 1022“ (wie Anm. 4), S. 293.

Straße begrenzt und das im Durchschnitt drei bis vier Meter höher liegende Erdreich der Gärten abstützt. Der 21,64 m lange und 14,14 m breite Baukörper des Generalvikariates und der Dombibliothek hat auf der Südseite einen 12,85 m langen und 9,74 m breiten Anbau für das Bücher- und Aktenmagazin, der nicht unterkellert ist.

Über dem vom Pfaffenstieg ebenerdig zu betretenden Sockelgeschoß befinden sich zwei Obergeschosse und ein ursprünglich nicht ausgebautes steiles Giebeldach. Der Magazinanbau ist nicht durch geschlossene Zwischendecken unterteilt. Die frei in den Raum gestellten Stahlstützen tragen drei Zwischenböden, die teils mit Beton-, teils mit Drahtglasplatten in einem Achsabstand von 2,235 m ausgeführt sind. Die Bücherregale sind aus U-Eisen dazwischengestellt, in denen die Einlagebretter aus Kiefernholz mit Gewindeschrauben in jede beliebige Höhe eingebracht werden können. Dies Regalsystem erlaubt eine wirtschaftliche Ausnutzung des Stauraumes, da bei der Einrichtung die Regalbretter genau nach der erforderlichen Bücherhöhe eingestellt werden können. Nachträglich ist die Höhe der Regalbretter jedoch nur zu verstellen, wenn eine komplette Regalreihe ausgeräumt ist.²⁵ Das Regalsystem ist bis heute unverändert erhalten, aus Platzmangel wurden jedoch in jüngster Zeit teilweise in die knapp 2 m breiten Seitengänge Hilfsregale eingestellt, die jedoch eine bequeme Benutzung des Magazins unmöglich machen.

Im Sockelgeschoß des Hauptgebäudes am Pfaffenstieg liegt fast mittig die Eingangshalle mit der Treppe. Im Osten befindet sich die ehemalige Hausmeisterwohnung mit der Küche, einer Stube, die gleichzeitig als Pförtnerloge genutzt werden konnte, einer internen Treppe zum oberen Wohnungsteil und Kellerräumen nach Süden.²⁶ Die Westhälfte nimmt die Kohlenheizung mit Nebenräumen ein.

²⁵ Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts werden die unterschiedlichsten Regalsysteme ausprobiert, um möglichst platzsparend viele Bücher unterzubringen und um eine Veränderung der Regalhöhen ohne zeitraubende Ausräumarbeiten durchführen zu müssen. Vgl. dazu: Arnim Graesel, *Handbuch der Bibliothekslehre*. Leipzig 1902, S. 118–146; Leyh, *Handbuch Bibliothekswissenschaft* (wie Anm. 3), S. 884–917.

²⁶ Nach Übergabe des Gebäudes wurde von der Kreisbauinspektion ein ausführliches Inventar mit Datum vom 1. 6. 1907 angelegt, das eine Baubeschreibung und Planzeichnungen enthält und vom Nutzer als auch vom Ersteller unterschrieben ist, BAH, *Generalia II* (neu) 126.

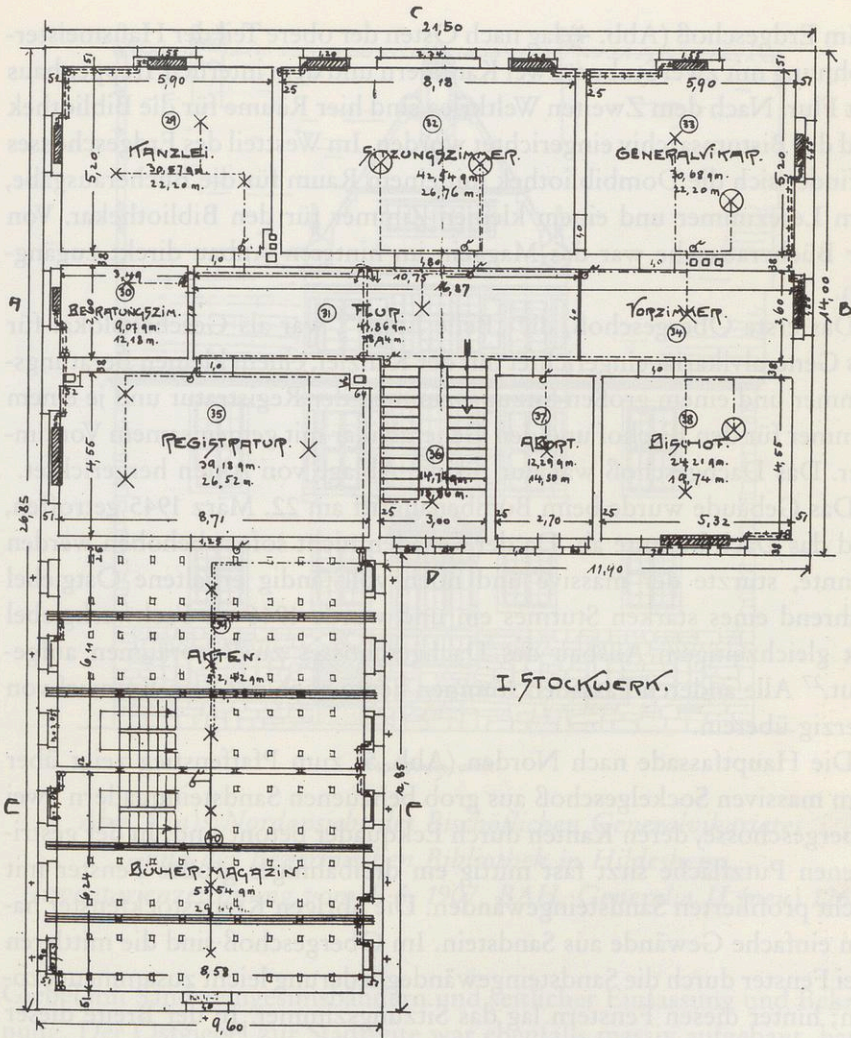


Abb. 4

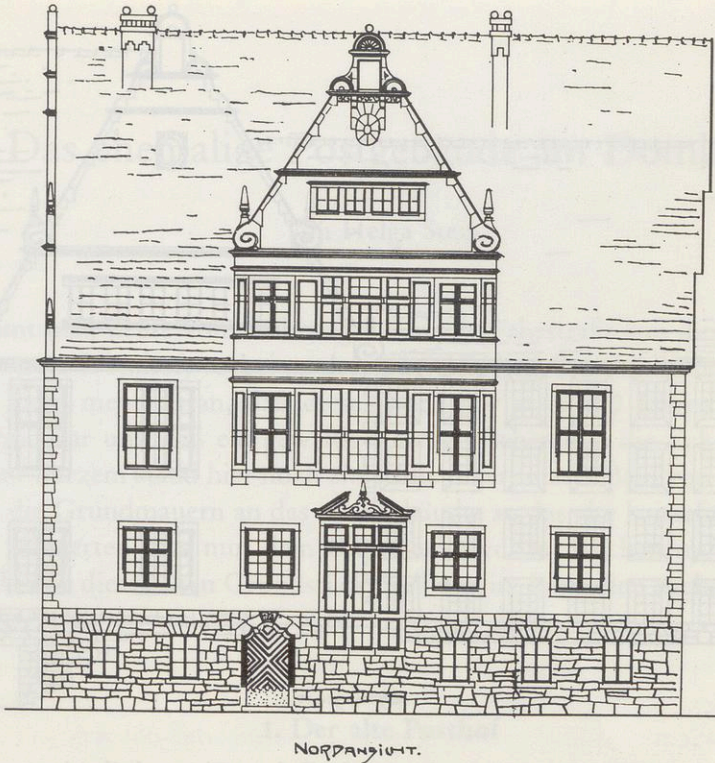
Im Erdgeschoß (Abb. 4) lag nach Osten der obere Teil der Hausmeisterwohnung mit zwei Stuben, zwei Kammern und dem internen Treppenhaus mit Flur. Nach dem Zweiten Weltkrieg sind hier Räume für die Bibliothek und das Bistumsarchiv eingerichtet worden. Im Westteil des Erdgeschosses befindet sich die Dombibliothek mit einem Raum für die Bücherausgabe, dem Lesezimmer und einem kleinen Zimmer für den Bibliothekar. Von der Bücherausgabe war das Magazin im hinteren Anbau direkt zugänglich.

Das erste Obergeschoß, die „Belle Etage“, war als Geschäftslokal für das Generalvikariat eingerichtet mit der Kanzlei, einem kleinen Beratungszimmer und einem großen Sitzungszimmer, der Registratur und je einem Zimmer für den Bischof und den Generalvikar mit gemeinsamem Vorzimmer. Das Dachgeschoß war nur für die Ablage von Akten hergerichtet.

Das Gebäude wurde beim Bombenangriff am 22. März 1945 getroffen, und das Dach brannte ab. Da der Schaden nicht sofort behoben werden konnte, stürzte der massive und noch vollständig erhaltene Ostgiebel während eines starken Sturmes ein und wurde 1946 als Fachwerkgiebel mit gleichzeitigem Ausbau des Dachgeschosses zu Büroräumen aufgebaut.²⁷ Alle anderen Fassaden stimmen heute noch mit dem Entwurf von Herzig überein.

Die Hauptfassade nach Norden (Abb. 5) zum Pfaffenstieg zeigt über dem massiven Sockelgeschoß aus grob behauenen Sandsteinquadern zwei Obergeschosse, deren Kanten durch Eckquader betont sind. In der gestrichenen Putzfläche sitzt fast mittig ein dreibahniges großes Fenster mit leicht profilierten Sandsteingewänden. Die übrigen Kreuzstockfenster haben einfache Gewände aus Sandstein. Im Obergeschoß sind die mittleren drei Fenster durch die Sandsteingewändegliederung leicht zusammengezogen; hinter diesen Fenstern lag das Sitzungszimmer. In der Breite dieser Fenstergruppe befand sich bis zur Zerstörung im Jahre 1945 ein massiver

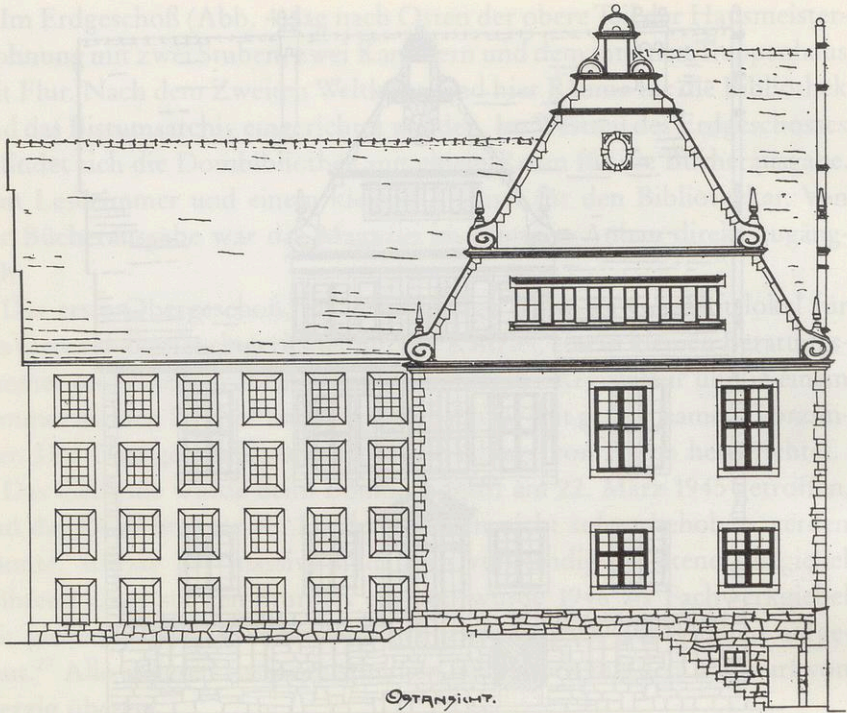
²⁷ Die Abbildung 1 im Ausstellungskatalog *Mittelalterliche Handschriften* (wie Anm. 1), S. 10 zeigt die Dombibliothek mit dem 1946 neu errichteten Fachwerkgiebel von Baurat i. K. Fehlig (Bauantrag vom 18. 12. 1945 in den Bauakten des Bauordnungsamtes, Pfaffenstieg 2, Band 2).



*Abb. 5 (a): Nordansicht des Bischöflichen Generalvikariates
und der Beverinischen Bibliothek in Hildesheim,
Inventarienzzeichnung vom 1. 6. 1907, BAH, Generalia II (neu) 126*

Giebel mit Sandsteingesimsbändern und seitlicher Einfassung und Bekrönung. Der Ostgiebel zur Stadtseite war ebenfalls massiv aufgebaut, hatte jedoch nur ein bescheidenes Fensterband im ersten Dachgeschoß. Der Westgiebel war von Anfang an als mit Ziegeln behängter Fachwerkgiebel geplant und auch ausgeführt worden.

Nach fast 90jähriger Nutzung wird die Dombibliothek im Frühjahr 1996 das Gebäude am Pfaffenstieg verlassen und den Neubau auf dem Grundstück Domhof 30 beziehen. Insbesondere der langjährige Dombibliothekar Adolf Bertram hat zwischen 1886 und 1905 unermüdlich für einen Neubau gekämpft, der dann in seiner Amtszeit als Generalvikar bis 1906 errichtet werden konnte. Seine vorausschauende Planung hat es er-



*Abb. 5 (b): Ostansicht des Bischöflichen Generalvikariates
und der Beverinischen Bibliothek in Hildesheim,
Inventarienzzeichnung vom 1. 6. 1907, BAH, Generalia II (neu) 126*

möglichst, daß heute ca. dreimal so viele Bücher – wenn auch unter äußerst beengten Verhältnissen – aufgestellt sind, als beim Einzug vorhanden waren. Das durch Zwischenböden gegliederte Magazinegebäude wird in Zukunft mit gewissen Veränderungen als Bistumsarchiv weiter genutzt werden können.